

heraus geschöpft hatte, oder auch noch mehr, je nachdem man die Schattirung des Grüns haben will, so taucht man in dieses neue Bad, wenn es sehr heiß ist, das gekühlte blaue Tuch hinein und wendet es so lange darin um, bis sich die Art von Grün zeigt, welche man haben will. Nachher hebt man es heraus, kühlt es ab, indem man es auslüftet, wäscht es, giebt ihm den Strich, trocknet es, bürstet es, wie man beim Scharlach thut, und preßt es nachher so wenig warm als möglich. Wenn man verschiedene Stücke blaues Tuch hinter einander grün zu färben hat, so muß man bei jedem Stück so viel von dem Bade, welches zum Blaufärben gedient hat, herausschöpfen, als man von dem gelben Bade hinzuzufügen hat, um das Tuch grün zu färben — und so fährt man fort.

Es kann bis auf 25 Quart betragen, was man aus dem blauen Bade herausschöpft, und eben so viel, was man von dem gelben Bade hinzufügt. Auf diese Weise macht man die Schattirungen des Grüns gleichförmiger.

Das Sächsische Grün, das in dem ersten Bade, welches aus Alaun und weißem Weinstein zusammengesetzt war, in Blau gefärbt worden, ist viel dauerhafter, als wenn man die blaue Farbe ohne diese Salze in bloßem Wasser bewirkt, aber es ist nicht ganz so lebhaft. Es widersteht 12 Tage hindurch den Sonnenstrahlen, folglich muß es für eine gute Farbe erklärt werden. Wenn man aber vermittelst einer Säure blau gefärbt hat, so muß man zum Probiren der Farbe keine Seife anwenden, wie man bei gewöhnlichem Grün zu thun pflegt, welches in der Waidküpe blau gefärbt ist. Um es zu probiren, läßt man es 5 Minuten in einem Rösel Wasser, worin zwei Quentchen Römischer Alaun aufgelöst ist, sieden, wie man die Farbenprobe mit Scharlach macht, der ebenfalls mit einer Säure gefärbt ist. Behält die Farbe dabei ihren Grund, so kann man sie um so mehr für dauer-